

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

10.7.1885 (No. 82)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942339)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. v. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 82

Oldenburg, Freitag, den 10. Juli.

1885.

### Die Höhe der Gerichtskosten.

Zahlreich wie die Heidelbeeren zur Blüthezeit im Walde, sind die Gründe, welche gegen die enorme Höhe der Gerichtskosten von Anfang an ins Feld geführt worden sind, und dennoch haben sie noch nicht hingereicht, die Agitation gegen dieselbe in gewaltigen Fluß zu bringen. Und trotzdem wird fast auf keinem anderen Gebiet von der Masse des Volkes der Fluch der liberalen Gesetzgebung so schwer empfunden und mit so tiefem Ingrimm ertragen, wie hier. Es ist fast unbegreiflich und man muß die ganze Verkehrtheit der Handlungsweise unserer Parlamentarier ins Auge fassen, wenn man verstehen will, wie es möglich ist, daß sich noch keiner die Aufgabe gestellt hat, der Entrüstung wieder und wieder Worte zu verleihen, bis das Uebel ausgerottet ist. Fast schwerer noch, sicherlich nicht leichter lastete der Freihandel auf der Wohlfahrt des Volkes, wie die Verkehrtheit im Gerichtsverfahren und die enorme Höhe der Gerichtskosten; beides unheilvolle Vermächtnisse einer egoistischen Parteiherrschaft, die vorgab, dem Wohl des Volkes zu dienen, indem sie in Wahrheit nur den Kapitalismus stärkte. Wenn irgendwo eine populäre Forderung ohne weitere Prüfung als recht und billig zu werden verdient, wenn irgend ein Uebelstand schleunige Entfernung erheischt, so ist es hier der Fall. Die hohen Gerichtskosten schrecken den Armen und Unbemittelten zurück, die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen, während sie den unehrlichen Mann, der auf Uebervortheilung ausgeht, ermutigen, den Beistand der Gerichte in seinen Dienst zu stellen.

In der Zeit der liberalen Gesetzgebung hieß es: „Es werden in Deutschland viel zu viel Prozesse geführt, weil die Gerechtigkeit zu billig ist. Man muß sie theuer machen, damit sie weniger verlangt wird.“ — Das war auf alle Fälle der Kern des Raisonnements, der, hinter schönen, hochtrabenden Phrasen versteckt, darauf ausging, dem Kapitalismus eine neue Stütze zu geben. Die Täuschung war auch nicht von langer Dauer, denn kaum wurden die hohen Gerichtskosten angewandt, als sich auch von allen Seiten Klagen einstellten, und schon damals ist den Pseudo-

liberalen angst und bange geworden. Die Entrüstung im Volke wurde von ihrer Presse, mit einzelnen ehrenvollen Ausnahmen, todtgeschwiegen. Bald darauf begann der Kampf um die Zölle und in dem Getöse desselben überhörte man die lauten Klagen wegen der Höhe der Gerichtskosten. So kommt es, daß man seither noch nicht die Art an dieselbe gelegt hat. Wir meinen aber, daß es jetzt an der Zeit ist, ja daß es die höchste Zeit ist, die Frage in Fluß zu bringen, und wir glauben, daß derjenige Wahlkandidat, welcher den Wählern verspricht, für Abschaffung der hohen Gerichtskosten einzutreten, einen guten Stein im Brett haben würden.

Unter den zahlreichen Fällen, welche die stets lauter und lauter werdenden Klagen als gerechtfertigt erscheinen lassen, giebt es eine Anzahl, die geradezu skandalös zu nennen sind. Es sind Fälle vorgekommen, wo das Klageobject nur 174 Mark betrug, und wo bei zwei Terminen, in denen nur der Kläger durch einen Rechtsanwalt vertreten war, die Kosten an 30 Mark erreicht haben; abgesehen von der Zahlung an den Gerichtsvollzieher, der, obgleich er keine Exekution vorzunehmen brauchte, sondern auf Zufindung des Zahlungsbefehls das Geld sofort erhielt, dennoch an 9 Mark Kosten berechnete. Das macht also auf ein Klageobject von 174 Mark nicht weniger als 34 Mark Gerichtskosten. Man muß dabei berücksichtigen, daß ein solcher Termin gewöhnlich nur 5 bis 10 Minuten dauert, und daß der Rechtsanwalt so gut wie gar keine Mühewaltung mit der Vertretung verbindet. Man könnte beinahe sagen, er bekommt das Geld geschenkt. Fälle, wo dem Rechtsanwalt wirkliche Arbeit zugemuthet wird, fallen gewöhnlich auf bedeutende Objecte, wo Kläger und Angeklagter den wohlhabenden und reichen Ständen angehören. Hier fällt dann auch die Höhe der Kosten nicht sehr ins Gewicht.

Aber für die Masse des Volkes ist die Höhe der Gerichtskosten eine wahre Plage, um so gefährlicher, als der Unbemittelte gewöhnlich nicht im Stande ist, die Chancen des Prozesses zu berechnen. Er ist der Meinung, daß er Recht hat, und verläßt sich darauf. Wird er verurtheilt, dann fallen ihm die enormen Kosten zur Last.

Man kann dieses Uebel nicht besser bezeichnen, als indem man es als ein Mittel zur Bereicherung Einzelner u. s. w. auf Kosten des Volkes und der Gerechtigkeit darstellt.

### Tagesbericht.

Einen **Kaiserlichen Erlaß**, datirt vom 29. Juni aus Ems, betreffend die Weiterführung der Geschäfte des Statthalters für Elsaß-Lothringen, veröffentlicht die Strassburger Landeszeitung. Laut diesem wird einstweilen Staatssecretär v. Hoffmann die Geschäfte des Statthalters führen.

Am 1. Juli 1875 ist die neue **Reichswährung** gesetzlich ins Leben getreten. Ein Jahrzehnt ist seitdem verflossen und heute darf man sagen, daß von all den neuen Einrichtungen des Deutschen Reichs kaum irgend eine andere sich so leicht eingeführt und so fest eingebürgert hat wie die neue Markrechnung. Die hunderterlei Münzen groß und klein, welche früher umliefen, sind aus dem Verkehr verschwunden, die fremdländischen Münzsorten, welche namentlich das südliche und mittlere Deutschland überschwemmten und mancherlei Unsicherheit brachten, sind nicht mehr zu sehen, einerlei Geld läuft durch das deutsche Land und zeugt auch an seinem Theil von des neuen Reiches Einheit und Größe. Und wie schnell hat sich die Bevölkerung, alt und jung, in das neue Geld eingelebt, wie leicht rechnet man schriftlich und mündlich mit demselben und wie wenig hört man heute noch von Gulden, Kreuzern und Groschen reden, und selbst da, wo man noch am längsten an alter Weise festhielt, bei dem Handel mit Vieh, macht die alte Karolinerrechnung der neuen Markrechnung immer mehr Platz. Nur Ripper und Wipper sehnen sich nach der alten Verwirrung zurück.

Um **gute Aerzte** reihen sich die Universitäten. In dem Wettkampf zwischen Würzburg und Berlin um den ausgezeichneten Kliniker Geh.-Rath Dr. Gerhardt hat Berlin gesiegt. Den Würzburgern ist zu Muth, wie einem König, der eine Provinz verloren

14

### Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Zufrieden? O stolz bin ich auf Dich. Du machst Deinem alten Lehrer Ehre. In der edelsten Bedeutung des Wortes hast Du die Kunst erfaßt. Da ist nichts Halbes, nichts Triviales. Ich wollte nur, Dein Vater sähe Dich. Er müßte sich überzeugen, daß Du Deine Mission auf Erden voll und ganz erfüllst. Denn wie es Apostel der Religion giebt, so giebt es auch Apostel der Kunst. Ihre hohe Mission ist es, den Sinn für das Schöne in der Menschen Herzen zu wecken, sei es durch die Musik, die Dichtung oder Malerei. Leider hat Dein Vater für diese meine Staubenlehren der schönen Künste kein Verständnis, das weißt Du.“

Magda nickte traurig, über ihr Antlitz, das soeben noch im hellen Glück gestrahlt, flog ein trüber Schatten. Des Vaters hohe Gestalt trat vor ihre Seele, sie sah seine zürnenden traurigen Blicke. Ach würden diese Augen sie wieder in Liebe auf ihr ruhen? Vielleicht, wenn sie ihre Kunst opferte, das Vaterherz zu versöhnen, und an der Hand des alten Lehrers in die Heimath zurückkehrte. — Dann würde Alles vergessen sein, in Liebe würde man sie aufnehmen. Aber sollte sie vergessen können? Das schöne, reiche Leben! ach, und jene unvergeßlichen Stunden, — die aus Jugend, Glück und Liebe gewoben, sich unausslöschlich in dem Herzen eingegraben? — Nein, nein, und tausendmal nein, rief es rebellisch in dem jungen Herzen! Und all die Gedanken, die sie in die Vergangenheit, in die Heimath zurückversetzt, sie schwarden dahin vor der schönen Gegenwart. Magda stand jetzt mit ihrem Begleiter in

dem Salon der Frau Senno; das alte Künstlerpaar, Frau Senno und Bernhards, feierten eine ruhende Scene des Wiederlebens. Die Vergangenheit rauschte ihnen zurück in dieser Stunde, schöner, lichter vielleicht als sie je gewesen. Und Magda? Sie sah in ein treues Augenpaar, sie lauschte einer geliebten Stimme und dachte nicht an Vergangenheit noch Zukunft, sie genoß den Augenblick voll und ganz. — Der Baron Folger war sogleich nach der Vorstellung hierher geeilt, Magda zu begrüßen. Er wußte, daß dieselbe stets so schnell als möglich heim eilte und sich nie dem Kreis der Mitspielenden anschloß, welche sich oft noch in einem Restaurant zusammenfanden. Manche unvergeßlich schöne Stunde hatte er mit Magda allein bei der alten Dame verlebt, während Gabriele in ihrer Ruhelosigkeit und Aufregung oft die halbe Nacht durchschwärmte. Auch heute hoffte der Baron auf eine dieser gemüthreichen Stunden. Die liebliche Gestalt der Elisabeth hatte ihn mächtig erregt. — Das war die holde, echt deutsche Frauengestalt, wie nur eines Künstlers Phantasie sie träumen möchte.

So schwebte ihm Magda vor, wenn er ihr Bild mit dem Gedanken an das heimathliche Schloß verband. Er sah sie in den hohen Räumen anmuthig das Scepter einer deutschen Hausfrau führen, wie es einst die geliebte Mutter gethan. Aber darf er die Künstlerin, die eine Welt begeistert, in die Einsamkeit vergraben? Und würde sie an diesem Leben Genüge finden? Hatte sie nicht schon einmal die Fesseln gesprengt, sich losgerissen von der Heimath, vom Vaterherzen? Ach, er würde ja ihr Leben schmücken reich und schön mit Allem, was die Liebe nur erfinden mag, jedoch ihr ganzes Dasein, ihr Leben müßte ihm geweiht sein. Nimmer würde er es dulden, daß sie als seine Gattin ausübende Künstlerin bliebe. In tiefer Einsamkeit beim Meeresrauschen, da

wollte er dieser wundervollen Stimme lauschen; sie würde ihn begeistern zu reichem Schaffen, hohe künstlerische Gedanken würden ihm erleuchten. — Wie erschreckt fuhr er jetzt empor aus seinem Sinnen. Magda stand vor ihm in jener anmuthig fast kindlichen Haltung, die ihr eigen.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie vielleicht aus süßem Traum schrecke, ich möchte Ihnen meinen alter Freund vorstellen,“ sagte sie.

Langsam erhob sich der Baron aus seiner sinnenden Stellung, seine Blicke ruhten traumverloren auf dem jungen Mädchen.

„Wenn das Erwachen so lieblich winkt, da trennt man sich gern und leicht von seinen Träumen, denn sie gefalteten sich ja zur schönen Wirklichkeit!“ — sagte er leise.

Magda schaute verwirrt zu ihm auf. Diese Sprache von den Lippen des geliebten Mannes war ihr fremd. Denn der Baron war einer jener zurückhaltenden Naturen, welche nur selten mit Worten des Herzens warmes Fühlen verrathen. Gesah es aber dennoch, wie in diesem Augenblick, dann klangen solche Worte nie wie leere Schmeichelei, es lag ein Herzenston darin von beständigem Zauber. Bernhards hatte sich unterdeß mit Frau Senno auf den weichen Divan niedergelassen; die beiden alten Köpfe steckten in eifriger Unterhaltung dicht zusammen. Nur zerstreut schaute er auf den Baron, den ihm Magda jetzt vorstellte.

„Kinder, stört uns jetzt nicht“, wandte sich Frau Senno zu dem jungen Paar. „Wir haben uns so Vieles zu erzählen, was kein Interesse für andere hat. — Seht, wir Alten gehören heute gänzlich der Vergangenheit an. — Und erinnern Sie sich noch der ersten Don Juan-Aufführung in Wien?“ nahm sie die unterbrochene Unterhaltung wieder auf.



hat. Gerhardt hatte die größte Praxis im südwestlichen Deutschland.

Zu dem sechsten deutschen Turnfest zu Dresden haben sich bis jetzt 12,000 Turner angemeldet. Berlin stellt bis jetzt etwa 500, Leipzig 441 Turner, Hamburg sendet 104, Breslau 103, Hannover 114 Turner u. s. w. Die Universitäten und höheren Bildungsanstalten werden sehr stark vertreten sein, ebenso das Ausland, Wien mit den Vororten sendet 152, Brünn 22 Turner, aus Böhmen allein werden 600 Turner erwartet. Viele Ausländer haben ihre Anmeldung bis Ende Juni verschoben, besonders die Amerikaner. Doch sind deren bereits über 60 angemeldet, darunter eine Musterriege aus Philadelphia, welche das Bundesbanner des „Nordamerikanischen Turnerbundes“ mit sich führen wird. Aus Amsterdam und Lind sind 65 niederländische Turner angefaßt, aus Mostau und Helsingfors je fünf deutsche bzw. finnländische Turner. In dem Festzug werden etwa 500 Banner vertreten sein.

**Endlich!** Der langjährige Prozeß, welchen das Reichswaisenhaus in Lahr gegen dasjenige in Magdeburg führte, scheint durch einen Vergleich beendet zu sein. Am vorigen Montag begann die Verhandlung vor dem Magdeburger Landgericht und sollte am Dienstag fortgesetzt werden. Inzwischen war man von Seiten Lahrs auf einen Magdeburger Vergleichsvorschlag eingegangen, wonach Lahr noch circa 86,000 Mark erhalten soll. Damit dürfte diese Angelegenheit erledigt sein.

Unter den Sozialdemokraten, unter denen lange Zeit Uneinigkeit geherrscht hat, soll wieder Friede, Einigkeit, Ruhe und Glückseligkeit eingeleitet sein. Es soll, wie Berliner Blätter erfahren haben wollen, in einer Stadt Mitteldeutschlands vor Kurzem eine Zusammenkunft der Führer stattgefunden haben, bei welcher es zwischen Bebel, Hasenclever, Luer, Kayser, Frohme, Kräcker, Grillenberger u. s. w. zur Ausöhnung und Bruderküssen gekommen sei. Wir werden ja sehen, ob's wahr ist und, wenn es wahr ist, wie lange es dauert.

In Bieberich an der Mosel ist der Forstmeister **Carl Arndt**, der einzige seither noch lebende Sohn Ernst Moritz Arndts, gestorben.

Der in Kreitscha unfern Dresden seit mehreren Jahrzehnten anfassige preußische Justizrath **Valentin** ist jetzt in einer Berliner Anstalt für Nervenranke nach langer Krankheit gestorben. Herr Valentin war mehrere Jahre Mitglied des norddeutschen und des deutschen Reichstags. Obwohl er nie das Wort nahm, griff er doch wirksamer als mancher andere Abgeordnete in die Debatte ein, denn er war der berufsmäßige Einbringer von Schlußanträgen. Dieses Verfahren, das Wort abzuschneiden, erhielt nach ihm den Namen „Valentinisieren“. Er führte im Reichstag stets gedruckte Schlußantrags-Formulare in der Westentasche. Valentin gehörte der nationalliberalen Partei an. Sein Nervenleiden hat ihn seit Jahren dem politischen Leben entzogen.

**Mannschaften** der deutschen Kriegscorvette

Bernhardi nickte lachend.

„Gewiß, gewiß, ich war der Verzweiflung nahe, als ich mein Costüm nicht zur bestimmten Stunde bekam.“

„Und wach' ein Don Juan waren Sie, jetzt kann ich es Ihnen gestehen, der armen kleinen Zerline Herz war Ihnen fast gar zu schnell verfallen. — Ach, mit welchen Qualen der Eifersucht sah ich Ihre Blicke immer und immer wieder sich nach jener Loge richten, wo —“

„O bitte, davon lassen Sie uns schweigen!“ unterbrach sie Bernhardi eifrig und blickte unruhig zu Magda hinüber. „Sie darf es nicht erfahren, wie viel Dornen unter all' den Lorbeeren wuchern, die des Künstlers Stirne schmücken.“

Magda hatte sich mit dem Baron in eine der Fensterischen zurückgezogen, welche hinter einer Gruppe von Blattpflanzen, ein lauschiges Versteck bot. — Dort ruhte sie ermüdet von der Vorstellung, mit halbgeschlossenen Augenlidern auf dem weichen Fauteuil. Traumbefangen lauschte sie der weichen Stimme neben sich.

Der Baron sprach von dem Eindruck, den die Oper auf ihn gemacht. Sein für alles Schöne warm empfängliches Gemüth fand in solchen Kunstwerken oft tiefe Wahrheiten, die vieler Andern Ohr und Sinn verloren gingen. Magda empfand es dankbar, welche Huldigung in diesem unverhüllten Aussprechen seiner Gedanken für sie lag. Ein Anderer hätte vielleicht diese traulich süße Stunde leicht vertändelt, hätte ihr Ohr mit tausend Schmeicheln bethört, in dem Wahn, daß diese Sprache allein dem Frauenohr gefällt. Denn wie selten suchen die Männer, selbst da wo sie lieben, einen geistigen Gedankenaustausch mit den Frauen — als lohnte es sich nicht in die Tiefe eines Frauengemüths

„Bismard“, die in der französischen Colonie Liberville an der Westküste Afrikas an's Land gingen, sollen sich an einem Negerweibe vergangen und deren Mann getödtet haben, als er zur Hülfe eilte. Dann zogen sie sich auf ihr Schiff zurück. So lautet die französische Anklage. Der Gouverneur forderte die Auslieferung der Uebelthäter; dazu war er nach dem Seerechte nicht berechtigt und der Admiral Knorr schlug sie ihm ab. Die Sache kommt nun auf den diplomatischen Weg und die Schuldigen, die übrigens Nothwehr vorschützen, werden ihrer Strafe nicht entgehen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. Juli.

Der gestrige **Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs** ist in althergebrachter Weise gefeiert worden. Derselbe wurde am Vorabend durch ein Concert der Capellen des Infanterie- und Dragoner-Regiments mit anschließendem Zapfenstreich eingeleitet. Der Zug nahm den bekannten Marsch durch die Achtern- und La gestraße zur Hauptwache zurück, wobei nach der „Retraite“ der Dragoner-Capelle und dem „Gebet“ abgeschlagen wurde. Der Geburtstag selbst wurde durch wahrhaftes Kaiserweihen ausgezeichnet. Schon früh hatte die Stadt ihr Festkleid angelegt, der Fahnen Schmuck war sehr bedeutend.

Mit dem Frühzuge 8 Uhr 25 Minuten begaben sich die Capellen des Infanterie- und Dragoner-Regiments nach Nastede, dem Landesfürsten zum festlichen Tage eine Morgenmusik darzubringen. Nachdem die beiden Herrn Capellmeister sich an höchster Stelle zum Dienst gemeldet, befahl Seine Königliche Hoheit, daß das Concert um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr beginnen sollte. Inzwischen hatte Seine Königliche Hoheit die Glückwünsche der hohen Familien-Mitglieder, der Herren Minister, des preußischen Gesandten Kammerherrn v. Normann, der zu diesem Zwecke Abends zuvor aus Braunschweig eingetroffen war, und sonstiger höherer Beamten und Würdenträger entgegen genommen. Seine Königliche Hoheit der Erbprinz und Seine Hoheit Herzog Georg waren gleichfalls Abends zuvor in Nastede eingetroffen. Präcise 10 $\frac{1}{2}$  Uhr begann das Concert in dem Großherzoglichen Palais. Es war in der That ein herrlicher Genuß, begünstigt vom prächtigsten Wetter, in dem reizenden Palastgarten prome- nieren und dabei den Tönen der Musik lauschen zu dürfen. Das Concert hatte denn auch eine ansehnliche Zahl Hörer an Ort und Stelle versammelt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog, die Prinzen des Großherzoglichen Hauses, die Adjutanten, und die zur Gratulation anwesenden Herren hatten sämmtlich Civilleidung und zwar den schwarzen Frack angeleat. Das Publikum hatte wiederholt Gelegenheit, die höchsten Herrschaften auf der Terrasse des Palais zu erblicken, die einzelnen Gratulanten durch huldvolle Ansprachen auszeichnend. Nach Beendigung des Concertes trat Seine Königliche Hoheit der Großherzog aus dem Palais heraus und ging auf die beiden Herren Capellmeister zu, ihnen huldvollen Dank für die Leistungen der Capellen aussprechend. — Auch die letzteren in corpore wurden durch freundlichen Gruß Seiner Königlichen Hoheit ausgezeichnet.

Im Laufe des Vormittags gingen zahlreiche Glückwunsch-Telegramme aus den verschiedensten Orten des Großherzogthums und des Reiches ein und wurden dieselbe im Auftrage Seiner Königlichen Hoheit durch Herrn Ministerialrath Römer direct beantwortet.

Die höchsten Herrschaften unternahmen gegen Mittag per Wagen eine Fahrt nach Dreieberg, um daselbst wie in früheren Jahren die zweite Hälfte des festlichen Tages zu verleben.

In sinnigster und herzlichster Weise wurde gestern der Geburtstag unseres innigstgeliebten und allverehrten Landesfürsten, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter, im hiesigen **evangelischen Jünglingsverein** gefeiert. Eingeleitet wurde die Festlichkeit durch den Gesang „Lobe den Herren“ Vers 1 bis 3, worauf zunächst der Herr Missionarprediger **Dannemann** eine erbauliche Ansprache hielt. Derselben war das inhaltreiche Schriftwort „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist“, zu Grunde gelegt. In schlichter, zu Herzen gehender Weise legte der Herr Redner diese Schriftstelle unter Anwendung auf den zu feiernden Festtag in einfachen Worten aus und schloß mit einem Gebet, in welchem er die Bitte an den Allmächtigen richtete, Er wolle in seiner uner schöpflichen Gnade uns unsern vielgeliebten Großherzog, den wahrhaft gerecht und mild regierenden Landesherrn, zum noch viele Jahre erhalten und dazu seinen himmlischen Segen geben. Hieran schloß sich der Gesang „Lobe den Herren“ Vers 3 und 4. Die nun folgende Festrede hatte der Sekretär des Vereins, Herr Buchhändler **Siechen**, übernommen. Derselbe gab nun, durch und durch erfüllt von seinem Thema, einen höchst interessanten und äußerst lehrreichen Vortrag, in welchem er in großen Zügen und in begeisterter Weise mit beredten Worten die Geschichte unseres Herrscherhauses während der letzten 100 Jahre behandelte und namentlich die Regierungszeit des hochseligen Herzogs Peter Friedrich Ludwig und dessen vielen und großen Verdienste um Stadt und Land trefflich schilderte und durch Einbreuung köstlicher Episoden, auf die wir ein ander Mal zurückkommen werden, köstlich zu würzen verstand. Der Herr Festredner gab dann noch am Schluß seines schönen Vortrags dem Wunsche Ausdruck, daß das Oldenburger Land bis in ferne Jahrhunderte von unserem Herrscherhause regiert werden möchte, und schloß mit einem begeisterten Hoch auf Seine Königliche Hoheit den jetzt regierenden Großherzog Nicolaus Friedrich Peter, in welches die Festversammlung dreimal jubelnd einstimmte. Hieran schloß sich der Gesang der Oldenburger Nationalhymne „Heil dir o Oldenburg“, womit der erste Theil der Feier seinen Abschluß gefunden hatte. Der zweite Theil bestand aus verschiedenen Gesangs- und Deklamations-Vorträgen und war mehr dem gemüthlichen Beisammensein gewidmet.

Von den verschiedenen Toasten, welche im Verlaufe des zweiten Theiles des Abends ausgebracht wurden, sei nur derjenige des Herrn Pastor Dr. **Partsch** speciell erwähnt, welcher dem Wohlsein Ihrer Königlichen Hoheit unserer innigstgeliebten Frau Großherzogin gemeiht war. Es war eine wahre Herzensfreude, den schlichten Worten des Herrn Dr. **Partsch** zu lauschen, wie derselbe der lauschenden

zu dringen. Dem Baron jedoch genügte nicht jener oberflächliche Verkehr mit dem Mädchen, dem sein ganzes Herz sich zuneigte, er wollte von ihr verstanden sein, in seinem innersten Denken und Fühlen. Und wenn Magda zu ihm aufschaute mit verständnisvollem Blick, oder schüchtern das Wort ergriff und auf seine Gedanken einging, dann ging ihm wohl ein Ahnen auf von dem höchsten Glück: Das Zusammenleben zweier Menschen in geistigem Verstehen. Die Leidenschaft hatte noch nicht ihre Herzen erfaßt, ihren Blick getrübt; klar lesen sie einer in des andern Seele. Es war eine Stunde seliger Weltvergessenheit, die die Beiden in der nur matt beleuchteten Fensterische genossen. Etwas jäh und plötzlich wurden sie in die Welt und Wirklichkeit zurückgerufen.

„Ah, das ist ja allerkleinst!“ tönte plötzlich Gabriels Stimme scharf an ihr Ohr. „Seh'n Sie nur, Normann, dort das alte Pärchen ganz versunken in wahrscheinlich unendlich süßen Erinnerungen, und hier die keusche Elisabeth im traulichen tête à tête. Also darum ist man stets so ermüdet nach der Vorstellung und eilt mit beflügelten Schritten heim, während wir andern weniger glücklichen Sterblichen, denen eine solche Erholung nirgends winkt, uns auf etwas materiellere Art von den Anstrengungen restauriren.“

Der Baron hatte sich erhoben, als müßte er sie schützen vor jener dämonischen Frauengestalt, deren Augen mit verzehrenden Blicken auf ihm ruhten, war er dicht vor Magda getreten.

„Changez les dames, wenn ich bitten darf,“ rief Gabriele jetzt und bemächtigte sich des Armes des Barons, ihn aus jener traulichen Ecke fast gewaltsam fortziehend. Normann benutzte die Gelegenheit, den freigeordneten Platz neben Magda einzunehmen. Sein Benehmen gegen Magda war seit einiger Zeit zurück-

haltender, er bemühte sich augenscheinlich in einen unbefangenen Verkehr zu treten. Aber Magda konnte ein Gefühl von Unbehagen in seiner Nähe nicht überwinden, sie bebt zurück vor seinen Blicken, welche oft wie drohend ihr entgegenfunkelten.

Vertraulich hatte er jetzt den Arm auf ihre Stuhllehne gelegt und den Kopf dicht zu ihr herabgebogen. Wie ein geängsteter Vogel schmeigte sich das junge Mädchen dicht in die Kissen des Lehnstuhls, mit scheuen Blicken zu ihm aufschauend. Ein böses Lächeln spielte um seine Lippen bei diesem fast kindischen Benehmen.

„Werde ich denn nie Ihr Vertrauen wieder gewinnen, Fräulein Magda?“ fragte er leise. „Ich dachte, ich hätte genug gebüßt für mein fürchterliches Vergehen. Kommen Sie, lassen Sie uns wieder Freundschaft schließen.“ Er faßte eine ihrer schlanken Hände.

Magda wollte aufstehen, ihm die Hand entziehen, aber mit eisernem Griff hielt er dieselbe fest umklammert, dabei hatte er seinen Stuhl dicht vor den ihren gerückt, daß an ein Entrinnen nicht zu denken. Mit einem Seufzer sank sie wieder zurück in den Stuhl.

Mitten im Salon, im hellen Licht der Gastkroven, stand der Baron in eifriger Unterhaltung mit Gabriele. Duster ruhten seine Blicke auf Magda. Wieder sah er, wie an jenem Morgen in seinem Zimmer, dicht neben ihr den blonden Männerkopf; wieder zischelte ihm ein schöner Frauenmund Worte zu, die ihm das heiße Blut zum Herzen trieben und sein Antlitz erbleichen ließen. Gabriele schaute hohnvoll lächelnd in sein erregtes Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)



Bersammlung schilderte, daß er im Laufe der Zeit mit manchen Fürstenhause in nähere Berührung gekommen wäre, aber in keinem ein so herzinniges Familienleben gefunden, als in dem unserm, und wie gerade die Frau Großherzogin keinen andern Beruf kenne, als Ihren hohen Gemahl, ihre Familie und alle ihre Landesunterthanen glücklich und zufrieden zu machen, wie sie gern Alles hingeben möchte, um da, wo Noth ist, zu helfen und zu lindern, ja, wie jüngst noch, als das große Unglück in Radorst eingetreten war und der Herr Geisliche, zu dessen Bezirk jene Unglücksstätte gehört, in die Großherzogliche Familie tritt und die besorgte Landesfürstin ihn mit den Worten empfängt: „Um Gotteswillen, sagen Sie uns doch, wie wir helfen können! Es steht Ihnen Alles zur Verfügung!“ Da gab es kein Halten mehr. Wie aus einer Brust brach der Jubel los, und dreimal stimmte die Festversammlung begeistert in das Hoch auf Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin ein. Mit dem Gesang „Wenn ich Ihn nur habe“ schloß die erhebende Feier, die uns für lange unvergänglich bleiben wird.

Der Herr **Dr. Partsch** hieselbst, bisher Inhaber der vierten Pfarrstelle an St. Lamberti, ist, nachdem die dritte Pfarrstelle vakant geworden und somit zu besetzen war, von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge zum dritten Pfarrer an der genannten Kirche ernannt worden.

Herr **Benedirks**, früher Leibkutscher Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin, seit etwa Jahresfrist jedoch in den Ruhestand getreten, hatte sich am gefrigen Tage ebenfalls nach Rastede begeben. Sobald unsere Höchsten Herrschaften seiner anständig wurden und Benedirks der huldvollen Aufforderung, näher zu treten, Folge gegeben hatte, wurde er in wirklich huldvoller Weise zunächst von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin, sodann von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge und den Prinzen Großherzoglichen Hauses begrüßt und bewillkommt.

Für unsere **Militärkapellen** war gestern ein besonders heißer Tag. Nach Beendigung des Concertes im Rasteder Palaisgarten wurden die Musiker auf Allerhöchsten Befehl in Ahlers Hotel mit Bier und Butterbrod bewirthet und traten mit dem Mittagszuge 1 Uhr 35 Minuten die Rückreise nach Oldenburg an. Hier hatten sie zunächst die Tafelmusik in den resp. Militär-Casinos, sowie im Civil-Casino zu übernehmen. Die Herren vom Infanterie-Regiment hatten dann später die Musik im Theatergarten (Kampfgenoßen-Verein) zu stellen und außerdem die verschiedenen Tanztablissements mit Musik zu versorgen.

Während am gefrigen Tage den einzelnen Compagnien des Infanterie-Regiments Nr. 91 die Abhaltung von **Tanzbelustigungen** gestattet worden war, hat das Dragoner-Regiment Nr. 19, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die augenblickliche Hof- und Armee-Trauer, von der Abhaltung derartiger Vergnügungen absehen zu müssen geglaubt.

Unsere **Artillerie**, welche sich bekanntlich zur Zeit im Lager von Lockstedt befindet, gedenkt am nächsten Dienstag, den 14. d. Mts., in die hiesige Garnison wieder einzurücken.

Für die auf morgen angelegte **Stadttraths-sitzung** stehen einige Punkte auf der Tagesordnung, welche ein größeres Interesse haben dürften. Wir meinen u. A. den Antrag des Magistrats, betreffend Aufnahme einer **Anleihe** im Betrage von nicht weniger denn 540 000 Mark, sowie der fernere Antrag des Herrn Ehlers, betreffend Wahl einer gemeinschaftlichen Commission zur Berathung über das fernere Geschick unserer **Bferbahn**. — Das sind zwei harte Nüsse, welche die Herren Stadtverordneten zu knacken haben.

**Rastede** war gestern durch Fremde ganz besonders stark besucht. Bei Herrn Indorf waren z. B. annähernd zweihundert Personen zum Mittagmahle angemeldet. Auch die anderen Wirthe z. B. Herr Ahlers waren für den Lauf des Tages sehr in Anspruch genommen. Ein großes Contingent von Fremden hatte das Jeveland gestellt, u. A. war ein Gesangsverein, wenn wir nicht irren, aus Hookfel anwesend. Nachmittags fand in Indorfs Garten Concert von der Marine-Capelle aus Wilhelmshaven statt, und Abends, nach Abfahrt des Extrazuges nach Oldenburg, versammelte sich ein großer Theil des Rasteder Hautovolée zum frohen Festmahle bei Herrn Indorf.

Am Sonntag, den 12. und Mittwoch, den 15. d. Mts. werden **Extravergnügungszüge** von Oldenburg nach Zwischenahn und zurück zu den bekannten ermäßigten Fahrpreisen nach folgendem Fahrplan gefahren:

Abfahrt von Oldenburg	3 Uhr 30 Min. Nachmittags.
Ankunft in Bloh	3 " 40 " "
" " Zwischenahn	3 " 55 " "

Abfahrt von Zwischenahn 10 Uhr — Min. Abends.  
 Bloh 10 " 15 " "  
 Ankunft in Oldenburg 10 " 25 " "  
 Billets zu ermäßigten Fahrpreisen " haben " nur Gültigkeit für die vorstehenden Extrazüge, sowie für den 9 Uhr resp 9 Uhr 30 Min. Abends von Zwischenahn und Bloh nach Oldenburg abzulaufenden Güterzug. Gewöhnliche Fahrkarten berechnen zur Fahrt in allen Zügen, indessen wird in den Extrazügen die erste und in dem Güterzuge die erste und zweite Wagenklasse nicht geführt.

## Vom Frühshoppen.

(Fortsetzung.)

Es mag in dieser Darstellung wohl Manches übertrieben sein, im Allgemeinen entspricht sie aber den an den deutschen Universitäten herrschenden „Verhältnissen“ und beweist, wie sehr der allzueifrige Cultus des Frühshoppens einer gleichmäßigen Entwicklung des Studienganges hindernd in den Weg tritt und außerdem auch von entschieden nachtheiliger Wirkung auf das körperliche Wohlbefinden ist. Für das erste Semester mag es noch angehen, wenn der junge Studio mehr auf dem Festsaale und beim Frühshoppen zu finden ist, als in den Hörsälen; junger Muth will eben austoben und der dem verhältnißmäßig engbegrenzten Dasein auf dem Gymnasium oder der Realschule kaum erwachsene Jüngling findet bei dem Umgange in das freie, ungebundene Studentenleben nicht gleich den richtigen Mittelweg. Aber in den späteren Semestern darf der Frühshoppen nicht mehr seine Allgewalt ausüben, der Student muß nunmehr wissen, daß er nicht ein Sohn der alma mater geworden ist, um fortwährend in Bierströmen zu schwelgen, Scat zu spielen und seinen Commilitonen die Gesichter mit Quarten und Terzen zu verzieren, sondern daß er bestimmt ist, seinen Platz im Staate und der Gesellschaft würdig auszufüllen. Letzterer Erkenntniß steht aber der Frühshoppen mehr oder weniger im Wege und wenn wir denselben auch nicht allein dafür verantwortlich machen wollen, wenn alljährlich soundsoviele Musensohne durch das Examen fallen oder es gar nicht erst dazu kommen lassen, sich dem Fegfeuer der Staatsprüfung zu unterziehen, so trägt er doch jedenfalls das Seine dazu bei, den akademischen Bürger dem eigentlichen Zwecke seines Daseins zu entfremden.

Aber auch außerhalb der akademischen Kreise zählt der Frühshoppen zahlreiche Verehrer. In den Städten hat fast jedes bessere Restaurant seine „Frühstammgäste“, die, wie andere Gäste des Abends, so des Vormittags zu einer bestimmten Stunde, und zwar meist gegen Mittag, erscheinen und täglich ihr Seidel „Lager“ oder „Bayerisch“ — öfters werden hieraus auch zwei und drei Seidel, während Andere vorsichtiger sind und sich mit einem sog. „Pony“ begnügen — zu sich nehmen. Diese Gäste pflegen den besser situirten Ständen anzugehören und haben meist schon eine gewisse Altersgrenze erreicht; ihnen ist der Frühtrunk, oder eigentlich Mittagstrunk, wie sie erklären, zu einem unabweisbaren Bedürfnis geworden. Der Eine behauptet, daß ihm das Mittagessen besser schmecke, wenn er vor demselben ein Glas Bier getrunken habe, der Andere versteckt sich hinter die Autorität seines Hausarztes, von dem ihm angeblich ein Glas Bier vor der Hauptmahlzeit angerathen worden ist, da es seiner Constitution zuträglich sei, der Dritte schützt diesen, der Vierte jenen Grund vor, kurz, Jeder hat einen Vorwand zur Vertheidigung seines Frühshoppens. Nun, wenn ein Glas Bier vor dem Mittagessen in der That mundet und wenn die Zeit, welche er dem Frühshoppen widmet, in der Ausübung seines Berufs, seines Geschäfts nicht stört, bei dem mag es ja hingehen. Es giebt aber offenbar viele Constitutionen, besonders Fettleibige, für welche das Biertrinken vor dem Essen nichts weniger als vorthelhaft ist und dann ist diese Angewohnheit entschieden zu verurtheilen. Dies muß man aber auch noch aus einem anderen Grunde.

(Schluß folgt.)

## Vom Welttheater.

Der Boden einer Großstadt zeitigt gar **seltene Verhältnisse** — hohes Glück und tiefes Unglück, sie wechseln in toller Hast; täglich versinken im Strome des Lebens ermüdete Schwimmer, die vergebens hoffen, sich durch die hochgehenden Wogen zu kämpfen. Ein sehr bekannter Wiener Capellmeister und Componist heiratete vor mehreren Jahren ein Mädchen aus vornehmer Familie, die ihm eine ziemlich große Mitgift in den jungen Haushalt brachte. Das Geld war jedoch nur zu bald zu Ende gegangen, der Gatte nach kurzer Ehe seiner Frau überdrüssig geworden und auf sein Andrängen erfolgte die Scheidung. Er kümmerte sich von diesem Moment an nicht mehr um die arme Frau, die, aller Hülfsmittel entblößt, gar bald am Hungertuche nagte. Mehrere Jahre hindurch brachte sie sich mühsam durch Sticken fort, zog sich

aber durch die anstrengende Arbeit eine Augenkrankheit zu. Ueberdies laborirt die Aermste an einem Herzleiden, das ihr oft Wochen lang jede Arbeit unmöglich macht. Vor wenigen Tagen stürzte die Unglückliche, nachdem sie zum ersten Male nach Wochen wieder ihr Krankenlager verlassen, überwältigt von Hunger und Schwäche, auf offener Straße zusammen. Mitleidige Menschen hoben die Bedauernswerthe auf und trugen sie in eine nahe Wachtstube. Man verständigte von dem traurigen Vorfall auch mehrere, humane Ziele verfolgende Vereine, darunter auch den artistisch-humanitären Verein, welcher der Unglücklichen eine Unterstützung zukommen ließ und auch gleichzeitig an den Gatten der Frau herantrat mit der Bitte, ihr helfend beizustehen. Der Herr Capellmeister wies aber den Bittsteller schroff ab und erst nach langem Bitten ließ er sich herbei, seiner ersten Gemahlin sechs Gulden, jage sechs Gulden, zu übergeben. Die wenigen Heller waren für schuldbige Miethe zc. in kürzester Frist aufgebraucht, und nun steht die Aermste, die noch nicht genesen ist und des Nöthigen entbehrt, wieder vor dem furchtbaren Gespenst des Hungers. — Dieser Herr Capellmeister scheint ein netter Biedermann zu sein.

**Unglückspropheten** weissagen **Schlimmes** von dem Jahre 1886. Sie haben aber bekanntlich nicht immer Recht. So ist zu hoffen, daß auch der folgende Spruch nicht in Erfüllung gehen möge. Es steht nämlich auf einer Steintafel in der Kirche des berühmten Weinortes Oberemmel in der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Trier):

„Wird einst uns Otern Markus bringen,  
 Antonius das Lob der Pfingsten singen,  
 Johannes das Frohnleichnam-Nauchfaß schwingen,  
 So wird die Welt von Wehgeschrei erklingen.“

Nun fällt gerade im nächsten Jahre 1886 Otern auf den Tag des heiligen Markus (25 April), Pfingsten auf den des heiligen Antonius von Padua (13. Juni) und Frohnleichnam auf den Johannes des Täufers (24. Juni). Es müßte also dies ein Unglücksjahr sein. Bereits sind Erdbeben auf dasselbe verkündet worden; hoffen wir, daß sie nicht allzu schlimm ausfallen und daß wir im Uebrigen von Feuersbrünsten, Lava-Ausbrüchen, Cholera, Ueberschwemmungen, Krieg, Dynamit-Explosionen und dergleichen verschont bleiben.

Nach langen mühevollen Versuchen ist es dem Photographen Robert Hängel in Reichenberg endlich gelungen, **Blicke zu photographiren**. Wie ist das möglich? fragt man sich da erstaunt. Das ist das Geheimniß des Herrn Hängel, verrathen aber kann so viel werden, daß das Präpariren der Platte die Hauptrolle dabei spielt und daß das Bromsilber nicht gespart werden darf.

## Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 20 Grad R. Wärme.  
 Das **Barometer** stand auf Veränderlich.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 9. Juli 1885.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	104	104 65
4 1/2 Oldenburgische Consoles	103	104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 1/2 höher.)		
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen	100.25	—
[Stollhammer-, Butjadinger-, Jeverische, Baxeler, Dammer, Wildeshauser, Braler Seelachs-, Oldenburger Stadt-, Oberheimer Stadt-]		
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.—	102.—
4 1/2 Jülichburger Kreis-Anleihe	—	1 1 75
4 1/2 Landständische Central-Baandbriefe	102.	102 55
3 1/2 Oldemb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148 25	148 25
4 1/2 Guin-Libbecker Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2 Hamburger Staatsrente	97 60	98 15
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103.80	104.35
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103.80	—
5 1/2 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95 90	96 45
und darüber		
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	96	96 70
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	94 70	95 25
4 1/2 Salzamm-rant-Prioritäten, garantirt	97 50	98 05
4 1/2 Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 60	100 15
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pant. v. n. 1878	97 70	98 25
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Vert. 1/4 1/2 höher)		
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Pant.	—	—
4 1/2 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 95	99 50
4 1/2 do Preuß. Bod. Credit	99 70	100 25
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100 50	101 50
5 1/2 Nordd. Wollkammerei u. Kammingarnspinnerei	—	—
Prioritäten 1. Hypothel.	101.50	—
5 1/2 Nordd. Wollkammerei u. Kammingarnspinnerei	—	—
Prioritäten 2. Hypothel.	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez Actie à 300 Mk. 4 1/2 B. v. 1. Jan. 1885)		
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(4 1/2 B. v. 1. Jan. 1884.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (August 82)	—	82
(4 1/2 B. v. 1. Juli 1884.)		
Oldemb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	—	—
(4 1/2 B. v. 1. Januar 1885.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—
Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168 70	69 50
" " London	20,82	20,42
" " New-York für 1 Doll.	4,17	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16.80	—



# Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Gewinn- und Verlust-Conto am 30. April 1885.

An Mobilien-Conto :			Per Betriebs-Conto :		
a) Mobilien 10% Abschreibung	Mk. 423.34		Betriebs-Ueberschuss pro 1884/85.	Mk. 3 499	—
b) Wäsche 20% do.	98.28	Mk. 521 62	„ Miethe-Conto . . . . .	296	80
„ Maschinen-Conto :			„ Capital-Conto:		
5% Abschreibung . . . . .	548 74		Verlust pro 1884/85 . . . . .	141	11
„ Bau-Conto :					
3% Abschreibung . . . . .	1 390 37				
„ Zinsen-Conto . . . . .	1 209 78				
„ Reparatur-Conto . . . . .	266 40				
		Mk. 3 936 91		Mk. 3 936	91

## Bilanz-Conto am 30. April 1885.

An Cassa-Conto . . . . .			Per Actien-Capital-Conto :		
Mk. 41	96		220 Stück Actien à Mk. 150.—	Mk. 33 000	—
„ Mobilien-Conto :			„ Diverse Creditoren . . . . .	30 785	86
a) Mobilien . . . . .	M. 4233.35				
10% Abschreibg. M. 423.34					
dazu die früh. do. „ 436.84	860 18	M. 3373.17			
b) Wäsche . . . . .	M. 491.40				
20% Abschreibg. M. 98.28					
dazu die früh. do. „ 150.34	248.62	3 615 95			
„ Seife-Conto . . . . .	Mk. 6	—			
„ Ingredienzien-Conto . . . . .	116	40			
„ Drucksachen-Conto . . . . .	50	—			
„ Kohlen-Conto . . . . .	15	—			
„ Brennmaterial-Conto . . . . .	6	—			
„ Diverse Debitoren . . . . .	643	95			
„ Bau-Conto . . . . .	M. 46 345.66				
8% Abschreibung . . . . .	1 390.37	44 955 29			
„ Maschinen-Conto . . . . .	M. 10 974.72				
5% Abschreibung . . . . .	548.74	10 425 98			
„ Capital-Conto :					
Bisheriger Verlust . . . . .	M. 3 768 22				
Verlust pro 1884/85 . . . . .	141.11	3 909 33			
		Mk. 63 785 86		Mk. 63 785	86

Oldenburg, den 30. Mai 1885.

## Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Der Director :

**W. Fortmann jr.**

Die obige Bilanz haben wir mit den Büchern verglichen und in allen Theilen richtig befunden.

Oldenburg, den 10. Juni 1885.

Der Aufsichtsrath.

H. Boschen.

C. Spieske.

Ed. Schauenburg.

### Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfehlte sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

### Polsterarbeiten

aller Art werden prompt und zu billigen Preisen angefertigt in mi außer dem Hause.

**U. Kern, Sattler und Tapezier,**  
Kurwidstraße 35.

Besten trockenen schw. Bactorf

2 Rbm. (ein Fuder) 5 Mark.

Besten trockenen schw. Grabetorf

(Kleinsodig) 2 Rbm.) 4 Mark 50 Pf.

beides frei vor's Haus.

Für richtiges Maas und gutes Fabrikat garantirt durch langjährige Erfahrung.

**W. Feldmeyer, Aufseher a. D.**  
Mühlenstraße 2 oben.

### Heinr. Hallerstedt

20 Mottenstraße 20

empfehlte

Reisekoffer	Brieftaschen,
Handkoffer,	Banknotentaschen,
Damentaschen,	Plaidriemen,
Reisetaschen,	Tornister,
Cigarrentaschen,	Büchertaschen.

Gefunden an der Ecke der Langen- und Kurwidstraße ein brauner Damen-Pelz-Puls-Wärmer. Abzufordern Kurwidstraße 34 oben.



#### Pâte des Gnomes

du Dr. Thomson.

Ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt wirklich bewährte Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.



#### Pâte des Créoles

du Dr. Thomson.

Ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen; z. B. bei Damen auf der Oberlippe, auf den Armen, Händen oder bei unangenehm wachsender Augenbrauen. Flacon: 2 Mk. 50 Pf.



#### Eau des Circassiennes

du Dr. Thomson.

Das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Beförderung des Teints wie auch gegen rote Hände und Arme. — Während bekanntlich Puder und Schminken bei fortgesetztem Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut einwirken, hat dieses Mittel vor jenen den großen Vortheil voraus, daß es den Teint allmählich immer zarter macht und mit der Zeit alle Unebenheiten der Haut, wie Sommerpusteln, gelbe Flecken, Mitesser etc. beseitigt. — Außerdem ist das Eau des Circassiennes Damen, die leicht transpiren und daher beim Gebrauch von Pulver und Schminken nicht gut anwenden können, sehr zu empfehlen, da die unliebsamen Einwirkungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim Transpiren hervorgerufen, sich bei Gebrauch des Eau des Circassiennes nicht bemerkbar machen. — Flacon: 2 Mk.; halbe Flacon: 1 Mk. 75 Pf.

Nur allein echt zu haben bei

**Joh. Sievers, Langestr. 33.**

Habe noch vorräthig diverse Weine als:

**Zofaner-, Roth- u. Weiß-Weine**

sowie diverse

**Liqueure u. eingemachte Früchte,**

welche zu billigsten Preisen abgebe.

**J. B. Wigger,**

Haarenstraße 59, Eingang an der Seite.

**Garte Salzgurken Stück 5 Pf.**

**Feinen Sauerkohl 1/2 kg. 10 Pf.**

**Grüne Schnittbohnen 1/2 kg.**

**15 Pf. sowie Kochmettwurst**

empfehlte

**W. Stolle.**

### Bautechnisches Bureau

der Baugewerkschule zu Oldenburg.

Dasselbe empfiehlt sich den Communalbehörden und Privaten zur Anfertigung von Bauzeichnungen, statischen Berechnungen, Bauleitung angelegentlich. Dasselbe steht unter Oberleitung des Herrn Ober-Bau-Inspector **H. Meyer**; derselbe wie auch Unterzeichneter, nehmen Aufträge entgegen.

**G. Hermes.**

Es können noch einige junge Leute am **Mittagstisch** theilnehmen bei **H. Brandes, Steinweg 1.**

### Kriegerverein zu Iwersten.

Sonntag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal (Lapfenburg.) Tagesordnung: Sterbefälle-Statuten. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Der Vorstand.

### Theatergarten.

Freitag, den 10. Juli:  
**3. Abonnements-Concert,**  
ausgeführt von der Dragoner-Capelle.  
Anfang 6 Uhr.

Feufte.